



Bettina Ritter | Friederike Schmidt (Hrsg.)

Sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden

BELTZ JUVENTA

Bettina Ritter | Friederike Schmidt (Hrsg.)
Sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden

Bettina Ritter | Friederike Schmidt (Hrsg.)

Sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-6061-4 Print

ISBN 978-3-7799-5359-3 E-Book (PDF)

1. Auflage 2020

© 2020 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden Herausforderungen und Perspektiven einer sozialpädagogischen Kindheits- und Jugendforschung <i>Bettina Ritter und Friederike Schmidt</i>	7
I Zum Theorie- und Forschungsprogramm sozialpädagogischer Kindheiten und Jugenden	
Figurationen sozialpädagogischer Kindheitsforschung Sondierungen zum gegenwärtigen Stand in einer heterogenen Forschungslandschaft <i>Sascha Neumann</i>	36
Pädagogisch-anthropologische Differenzierungen und Grenzziehungen Methodologische Überlegungen einer Theorie und Empirie sozialpädagogischer Kindheiten und Jugenden <i>Friederike Schmidt</i>	53
Was bedeutet Soziale Arbeit für ungleiche und heterogene Jugenden, was bedeuten ungleiche und heterogene Jugenden für die Soziale Arbeit? <i>Albert Scherr</i>	74
Fallstricke eines sozialpädagogischen Ideals jugendlicher Individuation Annäherungen an eine gesellschaftstheoretische Bestimmung von Jugend und Sozialer Arbeit <i>Bettina Ritter</i>	94
Herausforderungen der empirischen Erforschung von Kindheit (und Jugend) <i>Helga Kelle</i>	122
II Praktiken der Hervorbringung sozialpädagogischer Kindheiten und Jugenden	
Das Kindergarten-Kind – ein Kind der Sozialpädagogik? Anfragen an sozialpädagogische Kindheiten an einem überdeterminierten Ort <i>Dominik Farrenberg</i>	140

Murmeln und Hortdollar – Verhaltensmodifikation im sozialpädagogischen Alltag <i>Lisa Fischer und Anna Hontschik</i>	158
Subjektivierung und Optimierung von Jugend in (sozial-)pädagogischen Aktivierungspraktiken <i>Stephan Dahmen</i>	173
III Perspektiven auf Kindheit und Jugend in der Sozialpädagogik	
Das Kind als Kronzeuge Wie Fachkräfte im Kinderschutz Kinder und Kindheit herstellen <i>Judith Haase</i>	194
Kindheitsvorstellungen von Pädagoginnen aus Kindertageseinrichtungen Zumutungen und Herausforderungen <i>Ina Kaul</i>	210
Intensivmaßnahmen als machtvolle Orte zur Wiederherstellung generational strukturierter Ordnungsvorstellungen? <i>Annika Gaßmüller und Nina Oelkers</i>	225
Ermöglichung vs. Verhinderung von Jugend in stationärer Jugendhilfe? „und deswegen fehlt mir ganz viel von ähm (.) von Jugendlichsein irgendwie von mal losgelöst sein“ <i>Katharina Mangold</i>	241
Jugendleben in stationären Erziehungshilfen Perspektiven von Jugendlichen und Fachkräften im Vergleich <i>Claudia Equit</i>	257
IV Wissenschaftliche und politische Konzeptionen von Kindheit und Jugend	
Kindheit in Theorien institutioneller Kleinkinderziehung <i>Markus Kluge</i>	274
Zwischen Autonomie und Angewiesenheit Objektivierungen von Kindern und Kindheit in (fach-)politischen Dokumenten der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern <i>Sandra Koch</i>	287
Jugend-Strategie? Jugend in europäischen Programmpapieren <i>Yasmine Chehata</i>	307
Autor*innenangaben	323

Sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden

Herausforderungen und Perspektiven einer sozialpädagogischen Kindheits- und Jugendforschung

Bettina Ritter und Friederike Schmidt

1. Einleitung

Die Sozialpädagogik¹ befasst sich in ihren disziplinären Zugängen intensiv mit Kindern und Jugendlichen. Nimmt man alleine auf empirische Studien Bezug, ist man mit einer Vielzahl an Arbeiten konfrontiert, die sich in differenten Zugängen sowie mit verschiedenen Forschungsfragen und -zielen Kindern und Jugendlichen und den Lebensphasen Kindheit und Jugend annähern. Insofern begründet sich das vorliegende Buch nicht mit einer grundsätzlich fehlenden Berücksichtigung von Kindern und Jugendlichen sowie von Kindheit und Jugend in der sozialpädagogischen Disziplin. Jedoch ist bislang nicht hinreichend geklärt, wie sich die lebensphasenbezogenen Konstruktionen darstellen, die die Theorie und Praxis der Sozialpädagogik leiten. Denn obwohl es eine umfangreiche Forschung zu jungen Menschen in der Sozialpädagogik gibt, wird vielfach nicht näher untersucht, wie Kindheit sowie Jugend in sozialpädagogischen Zusammenhängen verfasst sind, wie generationale Differenzierungen und Positionierungen in der Sozialpädagogik vorgenommen werden und wie dabei sowohl auf Kinder *als* Kinder und auf Jugendliche *als* Jugendliche eingewirkt wird als auch wie Kinder sowie Jugendliche sich selbst im Horizont der generationalen Ordnung erleben und verorten (vgl. auch Betz/Neumann 2013; Cloos 2018). Merkwürdig unbeachtet ist auch die Verwobenheit von Kindheit bzw. Jugend und Sozialpädagogik. So bleibt in den verschiedenen Analysen sozialpä-

1 Im vorliegenden Beitrag verwenden wir zur Bezeichnung der wissenschaftlichen Disziplin Sozialer Arbeit die Bezeichnungen ‚Soziale Arbeit‘ ebenso wie ‚Sozialpädagogik‘. Wir schließen hiermit an die inzwischen gängige Verwendung der Begriffe als Synonyme an (vgl. Niemeyer 2012).

dagogischer Bezugnahmen auf Kinder und Jugendliche wie auch auf Kindheit und Jugend weitgehend unbestimmt, wie Generationales im Horizont des Sozialpädagogischen relevant und, vice versa, wie Sozialpädagogik im Horizont des Generationalen bedeutsam wird. Dabei stellen sich diese Fragen sowohl aus lebensphasentheoretischer als auch aus sozialpädagogischer Perspektive. Nimmt man nämlich jene Lebensphasen in den Blick, auf die sich die Sozialpädagogik vor allen Dingen bezieht, und fragt zugleich nach den gesellschaftlichen Institutionen, die das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen gestalten, dann wird ersichtlich, dass Kindheit sowie Jugend und Sozialpädagogik historisch wie gegenwärtig wechselseitig aufeinander bezogen sind.²

Die angesprochenen Desiderata der Auseinandersetzung über Kinder und Jugendliche sowie Kindheit und Jugend in der Sozialpädagogik bilden die Ausgangspunkte für das vorliegende Buch, mit dem – an Arbeiten zur sozialpädagogischen Institutionalisierung von Kindheit und Jugend anschließend (vgl. Betz et al. 2018; Betz/Neumann 2013; Bloch et al. 2018; Eßer/Neumann/Siebold 2013; Flößer et al. 1998; Honig 2015; Kaul/Schmidt/Thole 2018) – der Versuch einer sozialpädagogischen Kindheits- und Jugendforschung unternommen wird. Zur näheren Darstellung und Begründung dieses Forschungsansatzes und damit des Buchanliegens werden nachfolgend zunächst sozialpädagogische Bezugnahmen auf Kinder und Jugendliche systematisiert und hierbei spezifische Zugänge zu jungen Menschen dargelegt, die die Sozialpädagogik prägen (2). Anschließend werden Perspektiven einer sozialpädagogischen Kindheits- und Jugendforschung erörtert und damit der Rahmen des vorliegenden Publikationsprojekts einschließlich der damit verbundenen Herausforderungen skizziert (3). In einem letzten Schritt wird schließlich auf die Gliederung und Beiträge des Bandes eingegangen (4).

2. Sozialpädagogische Bezugnahmen auf Kinder und Jugendliche sowie Kindheit und Jugend

Ohne Zweifel, Kinder und Jugendliche sind im Fokus der sozialpädagogischen Disziplin. Auf sie wird quer über die Handlungsfelder Sozialer Arbeit hinweg mit unterschiedlichen Perspektiven, Zugängen und Anliegen Bezug genommen. Vor diesem Hintergrund sind eine umfangliche Darstellung und detaillierte Übersicht über die sozialpädagogische Auseinandersetzung mit jungen

2 Dass Soziale Arbeit nicht als einzige gesellschaftliche Institution das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen bedingt, sondern dies u. a. auch für Familie und Schule zutrifft, ist selbstverständlich unbestritten; ebenso, dass sich Soziale Arbeit nicht nur auf Kindheit oder Jugend alleine bezieht (vgl. Winkler 2006).

Menschen kaum mehr möglich. Allerdings lassen sich bei näherer Sichtung der Arbeiten spezifische Stränge und damit bestimmte Thematisierungen von Kindern und Jugendlichen sowie Kindheit und Jugend in der Sozialpädagogik ausmachen.

Dabei ist eine solche Systematisierung der sozialpädagogischen Auseinandersetzung mit jungen Menschen und den jüngeren Lebensphasen zunächst vor die Herausforderung gestellt, dass in entsprechenden Debatten der Sozialen Arbeit nicht nur ‚sozialpädagogische‘ Forschungs- und Theoriearbeiten berücksichtigt werden. So wird auch auf soziologische und weitere erziehungswissenschaftliche Arbeiten zurückgegriffen, die sich in ihren Erkenntnisinteressen nicht dezidiert auf sozialpädagogische Fragen oder Themen konzentrieren. Dies wirft wiederum die Frage auf, was unter *sozialpädagogischen* Fragen und unter *sozialpädagogischen* Arbeiten verstanden werden kann (vgl. auch Thole 2013). Immerhin lassen sich sozialpädagogische Perspektiven oder sozialpädagogische Zugänge kaum darüber definieren, dass sie von Sozialpädagog*innen aufgegriffen und bearbeitet werden. Weder lässt sich jede Forschung von Sozialpädagog*innen als sozialpädagogische Forschung ausweisen, noch befasst sich nur die Sozialpädagogik mit sozialpädagogischen Themen. Hinzukommt, dass es eine „eindeutige Definition dessen [...], was Sozialpädagogik ‚ist‘“ (Dollinger 2014, S. 70), nicht gibt; und der Versuch einer solchen Klärung ist, will man nicht von einem geschlossenen Konzept der Sozialpädagogik ausgehen und sich nur innerhalb dessen bewegen, auch nicht wirklich weiterführend (vgl. dazu auch Sandermann/Neumann 2018). Nichtsdestotrotz kann aus unserer Sicht dann von sozialpädagogischen Themen und Arbeiten gesprochen werden, wenn – wie in den nachfolgend aufgegriffenen Studien – die Lebensbedingungen und Benachteiligungserfahrungen der (potentiellen) sozialpädagogischen Zielgruppen und/oder das Verhältnis von sozialpädagogischer Praxis und Adressat*innen in den Blick genommen werden. Eine Systematisierung der Auseinandersetzung über Kinder und Jugendliche sowie Kindheit und Jugend in der Sozialpädagogik ist außerdem vor die Herausforderung gestellt, dass in den entsprechenden Arbeiten nicht immer zwischen Kindern und Jugendlichen oder den jüngeren Lebensphasen unterschieden wird. Dabei ist der Erfahrungs- und Handlungsspielraum von Kindern und Jugendlichen nicht nur gegenüber Erwachsenen grundlegend unterschiedlich sozial strukturiert, sondern greifen hier auch intergenerationale Differenzen.

Im vorliegenden Buch nehmen wir daher bewusst die Unterscheidung von Kindern und Jugendlichen sowie von Kindheit und Jugend auf – auch wenn wir in der nachfolgenden Diskussion der sozialpädagogischen Auseinandersetzung zu jungen Menschen sowie den jüngeren Lebensphasen der angemahnten intergenerationalen Differenz angesichts der vorliegenden Arbeiten nur bedingt Rechnung tragen. Die vorgelegte Übersicht folgt allerdings auch weniger einem solchen Systematisierungsinteresse, sondern zeigt an exemplarischen Studien

spezifische Thematisierungen von Kindern und Jugendlichen, die die Sozialpädagogik prägen, auf. Dabei lassen sich – die angesprochene Differenzierung (und Eingrenzung) der empirischen und theoretischen Auseinandersetzung mit jungen Menschen in der Sozialpädagogik berücksichtigend – vier, teils miteinander verwobene und insofern nur analytisch zu unterscheidende Linien sozialpädagogischer Bezugnahmen auf Kinder und Jugendliche sowie auf Kindheit und Jugend identifizieren:

Verwiesen werden kann *zum ersten* auf Forschungsarbeiten, die sich mit jungen Menschen in ungleichheitstheoretischer Perspektive befassen und das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im Kontext sozial benachteiligter Bedingungen in unterschiedlicher Weise zum Gegenstand machen. So fokussieren verschiedene Arbeiten auf strukturelle Armutsprobleme und interessieren sich für Armutsverläufe von Kindern (vgl. Olk/Rentzsch 1998) wie auch für die Perspektiven, Alltagsstrategien und Handlungsmöglichkeiten von Kindern in einer von Armut geprägten Lebenssituation (vgl. Beisenherz 2005; Chassé/Zander/Rasch 2010; Holz/Laubstein/Sthamer 2012). Andere Arbeiten rücken Benachteiligungen von Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt angesichts des sozialpolitischen Aktivierungsparadigmas in den Fokus (vgl. Böllert 2008; Galuske/Rietzke 2008; Mansel/Speck 2010). Verwiesen werden kann auch auf Studien, die die Betroffenheit und die Erfahrungen von jungen Menschen mit Formen von Zuschreibungen und Diskriminierungen, z. B. im Kontext von Geschlecht oder Migration, untersuchen (vgl. Geisen/Riegel 2009; Riegel/Geisen 2010; Scherr/Janz/Müller 2015). Ebenso sind hier Arbeiten anzuführen, die sich mit verschiedenen Lebensbereichen und Ausdrucksformen von Kindern und Jugendlichen beschäftigen und so z. B. das Partizipationshandeln junger Menschen vor dem Hintergrund ihrer benachteiligten Lebenslage analysieren (vgl. Pohl/Stauber/Walther 2011; Schwanenflügel 2015), eine Ungleichheitsperspektive auf sexuelle Erfahrungen werfen (vgl. Klein 2011) oder die Ungleichheitsdimension im Kontext der Mediennutzung von Jugendlichen in den Blick nehmen (vgl. Kutscher 2010). Mit ihren unterschiedlichen Zugängen zeigen die Studien nicht nur verschiedene Dimensionen sozialer Ungleichheit und Benachteiligung auf, von denen junge Menschen betroffen sind. Sie machen auch den Einfluss dieser Faktoren auf Biographien und Subjektivierungsprozesse deutlich. Inwieweit diese sozialstrukturellen Bedingungen des Aufwachsens jedoch das Leben der jungen Menschen *als* Kinder und Jugendliche betreffen und/oder inwieweit die Perspektiven und das Erleben der Kinder und Jugendlichen Ausdruck ihrer sozialen Positionierung in der generationalen Ordnung sind (vgl. Betz 2010; Bühler-Niederberger/Mierendorff 2009; Neumann 2013), wird in den Studien nur vereinzelt oder am Rande (vgl. Holz et al. 2009; Richter 2000) untersucht.

Zum zweiten kann auf eine breite sozialpädagogische Forschung zu dem Einfluss und der Relevanz sozialpädagogischer Maßnahmen und Angebote auf

die Biographien, Lebenssituationen und Perspektiven von Kindern und Jugendlichen verwiesen werden. Arbeiten der Adressat*innen- und Nutzer*innenforschung rücken insbesondere die Sichtweisen und das Erleben der Kinder und Jugendlichen, die sozialpädagogische Angebote (potentiell) erhalten bzw. wahrnehmen, in den analytischen Blick. In biographietheoretischen Zugängen wird so u. a. die biographische Relevanz der Heimerziehung nachgezeichnet (vgl. Finkel 2006) oder die Erfahrungen junger Menschen in der Pflegekinderhilfe untersucht (vgl. Kuhls/Glaum/Schröer 2014; Reimer 2017; Wolf 2015). Besonders in der Forschung zu Hilfen zur Erziehung steht die Frage im Fokus, welche Rolle den jungen Adressat*innen innerhalb der institutionellen Kontexte, in sozialpädagogischen Konzepten und im Verhältnis zu den Fachkräften zukommt und welche Partizipationsmöglichkeiten sie (vgl. Klingler 2019; Pluto 2007) sowie welche Macht die Fachkräfte/Institutionen in diesen Zusammenhängen haben (vgl. Wolf 2010; Wolff 2006); dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Aufdeckung aktueller und der Aufarbeitung historischer Missbrauchsfälle (vgl. Böllert/Wazlawik 2014; Kuhlmann 2008; Schrappner 2014). Auch Arbeiten, die die Wirkungen Sozialer Arbeit untersuchen, fokussieren auf die Rolle der (jungen) Adressat*innen gegenüber den jeweiligen Fachkräften und weisen hierbei die Beziehungsqualität als entscheidenden Wirkfaktor sozialpädagogischer Angebote aus (vgl. Albus et al. 2010). Ähnlich gelagert sind Untersuchungen zu den Folgen sozialer Hilfen. So werden in diesen Arbeiten junge Menschen insofern ins Zentrum der Forschung gestellt, als dass die Frage, inwiefern die Hilfen positive Auswirkungen auf die Teilhabechancen und Handlungsmöglichkeiten der (jungen) Adressat*innen zeitigen, vor dem Hintergrund ihrer je spezifischen Lebenswelt- und Subjektbezüge reflektiert wird (vgl. Weinbach et al. 2017). Aspekte der Ermöglichung von Subjektbildungsprozessen von jungen Menschen werden auch in Arbeiten zur offenen Jugendarbeit diskutiert, und die Auseinandersetzung wird dabei mit bildungs- oder demokratietheoretischen Perspektiven verknüpft (vgl. Deinet/Sturzenhecker 2013; Sturzenhecker 2003). Daneben zeigt sich ein Fokus auf das Verhältnis von sozialpädagogischen Angeboten und Adressat*innen als Folie der sozialpädagogischen Betrachtung von Kindern und Jugendlichen in Forschungsarbeiten, die untersuchen, inwiefern das bestehende System der Kinder- und Jugendhilfe mit seinen Maßnahmen, Angeboten und Konzepten dem Bedarf der jungen Menschen gerecht werden (kann). Eingegangen wird u. a. auf Jugendliche in der geschlossenen Unterbringung (vgl. Oelkers/Feldhaus/Gaßmüller 2015), auf sog. Systemsprenger*innen (vgl. Bolz/Albers/Baumann 2019), auf Kinder psychisch kranker Eltern (vgl. Schöne/Wagenblass 2006; Wagenblass 2018), auf traumatisierte Jugendliche (vgl. Schulze/Loch/Gahleitner 2016) und junge Menschen mit Fluchtgeschichte (vgl. Bröse/Faas/Stauber 2018). Auch in der, sich in den letzten Jahren formierenden Auseinandersetzung zu ‚Care Leavern‘ zeigt sich dieses Forschungsinteresse für das Verhältnis von

sozialpädagogischem Angebot und Adressat*in (vgl. Schröer/Thomas 2014; Sievers/Thomas 2016). Zugleich sind Schnittmengen zwischen der ersten und zweiten Linie sozialpädagogischer Empirie zu Kindern und Jugendlichen festzustellen, da Fragen zum Verhältnis von sozialpädagogischen Angeboten und Adressat*innen vor dem Hintergrund von Benachteiligungen junger Menschen diskutiert und hierbei Möglichkeiten und Grenzen eines Abbaus sozialer Ungleichheiten in und durch sozialpädagogische Institutionen eruiert werden (vgl. auch Chehata/Thimmel 2015; Leßmann/Otto/Ziegler 2011). An den nur exemplarisch genannten Studien wird eine Forschungslinie in der Sozialpädagogik sichtbar, die die „Perspektiven der Betroffenen und ihre Handlungsbeschränkungen wie -möglichkeiten“ (Bitzan/Bolay 2013, S. 41) in den sozialpädagogischen Institutionen in den Untersuchungsfokus rückt. Dabei geht es in dieser „akteursbezogenen Forschung“ (Graßhoff 2013, S. 9) zentral um professionalisierungsbezogene Fragen zu der „Passung‘ von Menschen zu den unterschiedlichen Formen sozialpädagogischer Maßnahmen“ (Graßhoff 2018, S. 99). In einer solchen Fokussierung gerät jedoch in den Hintergrund, „wie Kindheit [und Jugend; d. V.] in sozialpädagogischen Institutionen auf spezifische Weise hergestellt wird und welche sozialen Erfahrungen Kinder [...] *als Kinder* [sowie Jugendliche *als Jugendliche*; d. V.] machen“ (Betz/Neumann 2013, S. 146, Herv. i. O.).

Während die bisherigen Forschungsarbeiten überwiegend die Spanne der mittleren Kindheit und Jugend fokussieren, hat sich in den letzten Jahren *zum dritten* eine Forschungslinie in der Sozialpädagogik ausgebildet, die die jüngere und früheste Kindheit mit einem Fokus auf die Entwicklung und das Wohl von Kindern in den Blick rückt. Im Kontext von Kindertagesbetreuungsangeboten lässt sich vor allem eine Dominanz von Fragen zur „effektiven Entwicklungsförderung individueller Kinder und ihre bildungs- und professionspolitischen Voraussetzungen“ (Honig 2015, S. 46) feststellen, die auch als Ausdruck eines Erstarkens schulpädagogischer Fragen in sozialpädagogischen Zusammenhängen verstanden werden kann. So hat sich das Interesse an der Qualität frühpädagogischer Angebote, das in den 1990er Jahren zugenommen hatte, im Lichte der Diskussionen um die Ergebnisse der international vergleichenden Schulleistungsstudien (u. a. PISA, TIMMS) intensiviert und seit Anfang der 2000er Jahre zu einer umfangreichen Forschung zu kindlichen Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozessen einschließlich ihrer Bedingungsfaktoren, pädagogisch-institutionellen Einflussmöglichkeiten und Hemmnissen geführt (vgl. Faust/Wehner/Krazmann 2012; Tietze et al. 2013; kritisch dazu Honig 2015). Daneben rückt die frühe Kindheit vermehrt im Kontext des Pflegekinderwesens (vgl. Braches-Chyrek/Macke/Wölfel 2010; Kindler et al. 2011) sowie im Zusammenhang der Heimerziehung in den Fokus. Vor dem Hintergrund einer Zunahme an Inobhutnahmen von Kindern wird hierbei v. a. die Frage verfolgt, wie junge Kinder als neue Zielgruppe in stationären Hilfen angemessen betreut werden

können (vgl. Kaufhold/Pothmann 2016). Damit wird deutlich, dass professionalisierungsbezogene Fragen auch in Bezug auf die frühe und früheste Kindheit von Bedeutung sind. Die Frage, „wie aus Kindern spezifische Kinder [bzw. aus Jugendlichen spezifische Jugendliche; d. V.], also Adressatinnen und Adressaten werden, wie beispielsweise Kinder des Kindergartens, der Hilfen zur Erziehung oder der Kinder- und Jugendarbeit“ (Cloos 2018, S. 150), wird hingegen zumeist vernachlässigt.

Viertens lassen sich Theoretisierungen der jüngeren Lebensphasen in der Sozialpädagogik ausmachen, die sowohl getrennt von den erwähnten Forschungszugängen vorliegen als auch implizit oder explizit als deren Grundlage dienen. In Bezug auf Kinder werden theoretische Entwürfe vor allem im Kontext der pädagogisch-institutionellen Kindertagesbetreuung vorgelegt. Dabei werden die Welt- und Selbstbezüge von Kindern thematisiert und darauf bezogen Kinder in ihrer Andersheit zu Erwachsenen beschrieben. In diesem Sinne wird das Kind, u. a. unter Bezugnahme entwicklungspsychologischer und anthropologischer Ansätze, als Wesen dargestellt, das verschiedene, für den weiteren biographischen Verlauf grundlegende Entwicklungsschritte durchläuft und sich als aktiv Lernendes und Bildendes entwickelt (vgl. Liegle 2006; Schäfer 2014). Konzeptionen der jüngeren Lebensphasen als Entwicklungsphasen finden sich auch in den jugendtheoretischen Entwürfen der Sozialpädagogik. Jugend wird verschiedentlich als Lebensphase beschrieben, die durch potentielle „Entwicklungsprobleme“ (Blandow 2008) geprägt ist, die sich u. a. in jugendlichem „Problemverhalten“ (ebd.) ausdrücken. In dieser Lesart stellt Jugend eine krisenhafte und herausfordernde Lebensphase dar, die nicht zuletzt deshalb eine sozialpädagogische Begleitung benötigt (vgl. ebd.). Ein Verständnis von Jugend als belastete Lebensphase findet sich zudem in Arbeiten, die die Jugendphase vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Bedingungen reflektieren und hierbei von einer Entgrenzung der Jugendphase sprechen (vgl. Böhnisch 2008; Lenz/Schefold/Schröer 2004; kritisch dazu Clark/Ziegler 2016). Leitend für diese Arbeiten ist die Annahme, dass junge Menschen in der Spätmoderne mit veränderten arbeitgesellschaftlichen Anforderungen wie auch einer sozialpolitischen Deregulierung des Übergangs in das Erwachsenenalter konfrontiert sind und sich daher einem „entgrenzten Bewältigungsszenario“ (Schröer 2004, S. 69) gegenübergestellt sehen, in dem sie in verstärktem Maße zu einer aktiven Gestaltung ihrer Biographien gezwungen sind.³ In diesem Zusammenhang fin-

3 An diese jugendtheoretischen Überlegungen schließen lebenslauf-, übergangs- und organisationstheoretisch informierte Arbeiten an, die die Soziale Arbeit als „Gatekeeperin“ im Lebensverlauf verstehen und vor diesem Hintergrund die regulative Rolle sozialpädagogischer Angebote im Wohlfahrtsstaat ebenso analysieren, wie biographische Übergänge als individuelle und sozialpädagogische Herausforderungen diskutieren (vgl. Hof/Meuth/Walther 2014; Schröer et al. 2013).

den sich auch konzeptionelle Arbeiten zur Frage, inwiefern und wie ein „junges Erwachsenenalter“ als eigenständige Lebensphase zu kennzeichnen ist (vgl. Hüning 2018; Raithelhuber 2008). Gerade die entgrenzungstheoretischen Jugendentwürfe zeigen damit deutlich, dass Lebensphasen in sozialpädagogischen Debatten vielfach in einem engen Bezug zu ihrer Gesellschaftlichkeit hin reflektiert und modernisierungstheoretisch problematisiert werden. Diese Perspektive auf Herausforderungen, denen Kinder und Jugendliche unterworfen sind, legen (Entwicklungs-)Aufgaben von jungen Menschen jedoch zumindest potentiell als ontologisch vorhandene Spezifika des Kind- und Jugend-Seins aus. Dabei zeichnen sie – auch unter Rückgriff von Entwicklungs- und Sozialisierungstheorien (vgl. Hurrelmann 2016; Hurrelmann/Quenzel 2016) – ein Bild von Kindheit und Jugend als zwar gesellschaftlich beeinflusste, dennoch eigenständige, von anderen Lebensphasen abgrenzbare Phasen biographischer Entwicklung, die als „gleichsam naturgegebene Durchgangs- und Vorbereitungsphase[n]“ (Honig 2016, S. 143) zum Erwachsenensein fungieren (vgl. kritisch dazu Clark/Otto/Ritter 2012; Scherr 2016). Verstärkt wird diese (potentielle) Naturalisierung der Lebensphasen dadurch, dass Entwicklungsaufgaben vielfach mit dem Lebensalter wie auch biologischen Merkmalen, z. B. körperlichen Veränderungen, verknüpft werden (vgl. Schulz 2018). In dieser Perspektive erscheint Sozialpädagogik mit ihren Angeboten und Konzepten vor allem als *Reaktion* auf kind- und jugendspezifische Erfordernisse, nicht aber als Instanz, die die sozialpädagogischen Unterstützungsbedarfe von Kindern und Jugendlichen mit-herstellt und gestaltet (zur öffentlichen und wissenschaftlichen Konstruktion von Jugend s. a. Anhorn 2011; Groenemeyer 2014).

Die bislang exemplarisch genannten Arbeiten zeigen eindrücklich eine umfängliche Auseinandersetzung in der sozialpädagogischen Empirie und Theorie mit Kindern und Jugendlichen bzw. mit Kindheit und Jugend auf. Sie machen zugleich deutlich, dass die Debatte von professionalisierungsbezogenen Interessen zur fachlichen Qualität der sozialpädagogischen Angebote und der dadurch initiierten Hilfe- und Unterstützungsprozesse getragen ist. Aus professionalisierungstheoretischer Perspektive ist dies plausibel, bieten Forschungsarbeiten und Theorieentwürfe Möglichkeiten einer empirischen und theoretischen Fundierung professioneller Praxisentwicklung – verstanden als Praxis, die an der Handlungsfähigkeit der Adressat*innen ausgerichtet ist (vgl. Finkel 2013; Klingler/Ritter 2020). Interessieren Befunde zu den Lebensbedingungen und -lagen von Kindern und Jugendlichen jedoch ‚nur‘ oder in der Hauptsache als „Herausforderungen, die sich daraus für das professionelle sozialpädagogische Handeln ergeben“ (Eßler/Neumann/Siebold 2013, S. 88), erscheinen Kindheit und Jugend zumindest potentiell als Lebensphasen, die der Sozialpädagogik äußerlich sind (vgl. Ritter i. d. Bd.). Selbiges lässt sich für die Differenzierung zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen feststellen, die in dieser Perspektive zu natürlichen, der sozialpädagogischen Praxis vorgelagerten Ge-

gebenheiten werden. Dabei wird auch vernachlässigt, dass Soziale Arbeit Lebensphasen und „Unterscheidungen in verschiedene Altersgruppen nutzt [...], um Personen zu ihren *pädagogischen Adressat_innen* zu machen und institutionelle Angebote zu plausibilisieren“ (Schulz 2018, S. 14, Herv. i. O.).

3. Aufwachsen in sozialpädagogischen Zusammenhängen – Perspektiven einer sozialpädagogischen Kindheits- und Jugendforschung

In sozialkonstruktivistischer Perspektive lassen sich Kindheit und Jugend grundlegend als historisch-kulturelle und soziale Phänomene verstehen. In dieser Lesart stellt sich nicht (mehr) die Frage, „wie oder was ein Kind [und Jugendliche*r; d. V.] ist“ (Honig 2018, S. 196), sondern „wie Kindheit [respektive Jugend; d. V.] als soziales Phänomen möglich ist [bzw. sind; d. V.] und als was sie praktisch hervorgebracht wird [bzw. werden; d. V.]“ (ebd. 2016, S. 171). So zeigen auch kindheits- und jugendsoziologische Arbeiten auf, dass ein Zugriff auf eine außergesellschaftliche Bedeutung von Kindheit und Jugend nicht möglich ist. Wie Kelle (2003) in Anlehnung an Butlers Ausführungen zu Geschlecht verdeutlicht, verliert „die ‚Materie‘ ihre ‚Exteriorität‘ [...], sobald man sich einen Begriff von ihr macht“ (ebd., S. 82). Selbiges lässt sich auf generationale Phänomene beziehen. Dem folgend ist ein begriffsunabhängiger Zugriff auf Kindheit und Jugend und die mit diesen Lebensphasen verknüpften Entwicklungsprozesse nicht möglich, und es lassen sich damit generationale Unterschiede als natürlicher, ontologisch gegebener Tatbestand nicht voraussetzen. Die Pointe kindheits- und jugendsoziologischer Arbeiten ist dabei, dass nicht in Abrede gestellt wird, dass es Differenzen „biologische[r] und psychodynamische[r] Entwicklungsprozesse“ (Scherr 2016, S. 148) gibt. Jedoch sind diese nicht aus sich selbst heraus bedeutsam, somit verstehbar und lassen sich so auch nicht unmittelbar auf gesellschaftlich relevante Deutungen von Kindheit und Jugend übertragen. Anders formuliert: „Die psycho-physischen Unterschiede zwischen Kindern [sowie Jugendlichen; d. V.] und Erwachsenen sind nicht zu leugnen, aber die Unterscheidung zwischen Kindern [sowie Jugendlichen; d. V.] und Erwachsenen kann mit ihnen nicht begründet werden“ (Honig 2018, S. 197). Vielmehr ist „ihr Zustandekommen zu erklären“ (ebd., S. 193).

Die Relevanz dieser kindheits- und jugendsoziologischen Fragen für die Sozialpädagogik ergibt sich vor dem Hintergrund, dass Kindheit und Jugend in der Moderne konstitutiv unter pädagogische Vorzeichen gestellt sind. So bezeichnet Zinnecker Kindheit und Jugend als „pädagogische Moratorien“ (Zinnecker 2000), die heutzutage „dem Anspruch nach alle Kinder und Jugendlichen als herrschendes Muster des Aufwachsens [...] umfassen“ (Zinnecker 2000, S. 37). Als Freisetzung von gesellschaftlichen Reproduktionsaufgaben werden

Kindheit und Jugend im Lichte dieses Moratoriums zu einer Zeit des Lernens, Spielens und der Erziehung (ebd.). Vor diesem Hintergrund wird in der Kindheitsforschung von Kindheit – eingedenk der Jugendphase – auch als „Entwicklungs- und Erziehungs-kindheit“ (Honig 2016, S. 143, Herv. i. O.) gesprochen, in deren Rahmen die Familie als *der* pädagogische Ort von Kindern bedeutsam wird.

Während die Schule spätestens mit Einführung der Schulpflicht um 1900 zu einer weiteren konstitutiven pädagogischen Institution moderner Kindheit und Jugend avanciert, sind sozialpädagogische Einrichtungen – ausgehend von einer normativen Orientierung an Familie als primärer Ort der Erziehung von und Sorge um Kinder – zunächst als ‚Nothilfen‘ (vgl. Reyer 2004) und als Angebote der „familienersetzenden Erziehung“ (Betz/Neumann 2013, S. 143) bedeutsam. Sozialpädagogische Einrichtungen formieren sich dabei im Lichte des sich im 18. Jahrhundert gesellschaftlich zusehends verbreitenden Gedankens, dass „soziale Probleme mit erzieherischen Mitteln zu bearbeiten“ (Sandermann/Neumann 2018, S. 55) sind. In diesem Sinne bilden sich Vorstellungen einer „Personenveränderung, die [...] in einer am Individuum ansetzenden Gesellschaftsveränderung münden sollte“ (ebd.), aus. Daran anknüpfend und an die gesellschaftlich zunehmend virulente Konzeption von Kindheit als „Versprechen auf die besseren Möglichkeiten der (gesellschaftlichen) Wirklichkeit“ (Honig 2016, S. 144) anschließend, entstehen seit dem 18. Jahrhundert verschiedene Institutionen, die als Vorläufer heutiger sozialpädagogischer Einrichtungen eingeordnet werden können: Unter anderen gründeten Wichern (1808–1881) und Pestalozzi (1746–1827) erste Erziehungs- und Versorgungsheime für verwaiste und sogenannte verwahrloste Kinder und Jugendliche, die neben einem weltanschaulichen Hintergrund mit umfangreichen (sozial-)pädagogischen Ansätzen konzipiert waren (vgl. Niemeyer 2012; Thole/Galuske/Gängler 1998). Ebenso wurden im 19. Jahrhundert vermehrt vorschulische Erziehungs- und Betreuungsangebote installiert, die vor dem Hintergrund eines ‚sozialpädagogischen Doppelmotivs‘ gegründet wurden: einerseits Müttern Möglichkeiten des Lohnerwerbs zu offerieren und andererseits deren Kinder in spezifischer Weise zu erziehen suchen (vgl. Baader 2009; Paterak 1999; Reyer 2004).

Diese Spezifika Sozialer Arbeit, die Nachrangigkeit gegenüber der Familie wie auch die damit verbundene kompensatorische und ordnungspolitische Funktion sozialpädagogischer Angebote, halten sich in ihren Grundzügen bis heute, sind jedoch historisch verschiedenen Transformationen unterworfen. Jüngere grundlegende Veränderungen sind seit den 1990er Jahren festzustellen, die für die Sozialpädagogik wie auch für Kindheit und Jugend und deren Ver-

hältnis zueinander folgenreich sind.⁴ Vor dem Hintergrund sozialpolitischer, besonders arbeitsmarkt-, geschlechter-, bildungs- und familienpolitischer, Motive hat sich die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in den letzten 20 Jahren grundlegend gewandelt. Kindheit und Jugend werden zunehmend unter sozialinvestive Logiken gestellt, in deren Rahmen Gefährdungen des Aufwachsens vermehrt fokussiert werden und die Gestaltung des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen als öffentliche Angelegenheit ausgewiesen wird (vgl. Fegter et al. 2015). In diesem Zusammenhang ist der Ausbau der Kindertagesbetreuung einzuordnen, der 1991 mit Inkrafttreten des achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) – Kinder- und Jugendhilfe (KJHG) einsetzte. Dieser Betreuungsausbau wurde durch weitere Gesetzesbeschlüsse sukzessive erweitert und hat u. a. erreicht, dass sich die frühpädagogischen Angebote als „Regelleistung für alle Kinder“ (Mierendorff 2013, S. 51), zumindest für die über dreijährigen Kinder, etabliert haben. In diesem Rahmen wird in der Forschung auch von gegenwärtiger Kindheit „als eine ‚organisierte und betreute Kindheit‘“ (Rauschenbach 2013, S. 5) gesprochen. So befinden sich im Jahre 2019 rund 34 % aller unter dreijährigen Kinder und 93 % aller über dreijährigen Kinder in einer Kindertagesbetreuungseinrichtung (vgl. Destatis 2019, KomDat 3/2019). Die Kindertagesbetreuung stellt dabei aktuell das größte Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe dar. Daneben ist ein fortschreitender Ausbau der gesamten Kinder- und Jugendhilfe zu verzeichnen. Im Jahre 2018 sind mehr als eine Million erzieherische Hilfen gewährt und im Jahre 2017 rund 150.000 diverse Angebote der Jugendarbeit bei einer Vielzahl von Trägern geleistet worden (vgl. Destatis 2019, KomDat 3/2019). Dabei ist die Kinder- und Jugendhilfe als eine „der größten Bereiche innerhalb der Sozialen Arbeit zu zählen“ (Bock 2012, S. 439), deren Ausgaben, Personal und geleistete Maßnahmen sich aktuell auf einem historischen Höchststand befinden (vgl. Böllert 2020).

Vor diesen Hintergründen kann festgestellt werden, dass die „Familien- und Schulkindheit“ (Honig 2016, S. 143) als Konfiguration moderner Kindheit und Jugend in den letzten Jahrzehnten zunehmend unter sozialpädagogische Vorzeichen geraten ist. Rückt man diesen Aspekt in den Vordergrund, kommt einerseits die Frage auf, wie sich die sozialpädagogische Verfasstheit von Kindheit und Jugend darstellt, d. h. wie auf Kinder und Jugendliche sozialpädagogisch eingewirkt wird, wie sich sozialpädagogische Bezugnahmen auf Kinder

4 Auf Differenzen der Verankerung vorschulischer Einrichtungen und sozialpädagogischer Angebote, die sich im Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland zeigen, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Da sich nach der Wiedervereinigung das westdeutsche System durchsetzt, wird in der Argumentation des Beitrags auf die westdeutsche Konfiguration sozialpädagogischer Angebote eingegangen.

und Jugendliche geltend machen und so deren Leben *als* Kinder und Jugendliche bedingen. Andererseits – rückt man das *Sozialpädagogische* dieser Verfasstheit von Kindheit und Jugend in den Blick – lässt sich die Rede und Analyse von sozialpädagogischen Kindheiten und Jugenden auch als ein Versuch verstehen, der auf eine Theoretisierung von Sozialpädagogik abhebt (vgl. Schmidt i. d. Bd.). Denn in sozialkonstruktivistischer Perspektive ist nicht nur Kindheit und Jugend außergesellschaftlich nicht bestimmbar, sondern gilt dies im gleichen Maße für die Sozialpädagogik. Wie Lebensphasen stellt auch ‚die‘ Sozialpädagogik als sozialpolitisch gerahmtes, pädagogisches Angebot ein historisch-kulturelles und soziales Phänomen dar.

Dabei lohnt ein kindheits- und jugendtheoretischer Zugang zur Sozialpädagogik nicht nur vor dem Hintergrund, dass Kinder und Jugendliche sich historisch wie gegenwärtig zunehmend in sozialpädagogischen Einrichtungen aufhalten und diese Institutionen das Aufwachsen der jüngeren Generation umfassend mit bedingen. Auch kann festgestellt werden, dass kind- und jugendbezogene Perspektiven für die sozialpädagogische Praxis- und Theorieentwicklung historisch wie aktuell relevant sind. Ein zentraler Bezug auf junge Menschen ist bereits in den ersten systematischen Überlegungen und wissenschaftlichen Fundierungsversuchen der Sozialen Arbeit als außerschulische pädagogische Profession auszumachen. So verstand es u. a. Bäume als dezidiert sozialpädagogische Aufgabe der öffentlichen Erziehungsfürsorge, die Rolle gegenüber jungen Menschen zu übernehmen, die der modernen Familie zunehmend nicht mehr zukomme (vgl. Bäume 1929). Nohl fokussierte ebenfalls auf junge Menschen, indem er als reformpädagogischer Erziehungstheoretiker auf eine Pädagogisierung der Jugendwohlfahrtsarbeit abzielte und seine Hoffnungen zur Erneuerung des deutschen Volkes an die Jugendbewegung anknüpfte (vgl. Nohl 1927; kritisch dazu Dollinger 2012). Auch Salomon weist in ihren Überlegungen zur Wohlfahrtspflege auf Kinder und Jugendliche als deren zentrale Adressat*innengruppe und macht deutlich, dass die Entwicklung der jungen Menschen durch organisierte Angebote der Bildung, Erziehung, Beratung und Fürsorge zu fördern sei – nicht zuletzt mit dem Ziel, dass hierüber die „höchstmögliche Steigerung der Volkskraft gewährleistet“ werden sollte (vgl. Salomon 1928).

Dass junge Menschen in und für sozialpädagogische Konzepte und die je verschieden ausgelegten Verständnisse Sozialer Arbeit eine zentrale Rolle spielen, zeigt sich auch in aktuell virulenten und dabei nebeneinander bestehenden Ansätzen und Theorien Sozialer Arbeit, u. a. zu Lebensbewältigung (vgl. Böhnisch 2019), Lebensweltorientierung (vgl. Thiersch/Grunwald/Köngeter 2012), Verwirklichungschancen (vgl. Otto/Ziegler 2008) und Menschenrechten (vgl. Staub-Bernasconi 1995). Ohne an dieser Stelle im Einzelnen oder im Detail auf die Entwürfe Sozialer Arbeit einzugehen, kann darauf hingewiesen werden, dass in diesen nicht nur verschieden gefasst ist, was Soziale Arbeit meint und

wie Soziale Arbeit zu gestalten ist. Damit verbunden differiert in diesen Ansätzen auch, wie Kinder und Jugendliche jeweils in den Blick einrücken und wie Kinder und Jugendliche sozialpädagogisch verstanden werden. So unterscheiden sich die Kindheits- und Jugendverständnisse in den Theorieentwürfen zur Sozialen Arbeit u. a. darin, ob die jüngeren Lebensphasen transitions- oder gegenwartsorientiert erfasst werden. Im ersten Falle werden junge Menschen vor allem mit Bezug auf einen erfolgreichen Übergang ins Erwachsenenalter betrachtet; im zweiten Falle werden hingegen, z. B. an Diagnosen einer Gerechtigkeitsproblematik anschließend, vor allem die (ungleichen) Ressourcen von Kindern und Jugendlichen und die (sozial differenten) Möglichkeiten von Kindheit und Jugend fokussiert (vgl. Clark 2015).

Mit den jeweiligen Ansätzen, Begründungen und Zielsetzungen Sozialer Arbeit differiert folglich neben der Deutung ihres Verhältnisses zu jungen Menschen auch das Verständnis von Kindheit und Jugend. Vor diesem Hintergrund sprechen wir von einer wechselseitigen Bezogenheit von Kindheit/Jugend und Sozialpädagogik. Dem folgend kann die Konstituierung der Sozialpädagogik als außerfamiliales sowie außerschulisches pädagogisches Angebot nicht ohne Berücksichtigung eines Verständnisses von Kindheit und Jugend als eigenständige, pädagogisch zu bearbeitende Lebensphase verstanden werden, und umgekehrt ist die Hervorbringung moderner Kindheit und Jugend nicht ohne Berücksichtigung der Sozialpädagogik einschließlich ihrer Angebote und Maßnahmen für Kinder und Jugendliche zu begreifen. In einer sozialpädagogischen Kindheits- und Jugendforschung, die an diese Überlegungen anschließt, stellt sich daher nicht nur die Frage, welche Konzeptionen von Kindheit und Jugend in sozialpädagogischen Bezugnahmen entwickelt und transportiert werden. Zugleich ist zu klären, welche Konzeptionen von Sozialpädagogik in den generationalen Unterscheidungen und Konstruktionen jeweils greifen und wie Sozialpädagogik und Kindheit sowie Jugend wechselseitig aufeinander verweisen. Damit stellen sich weitere, mindestens aber nachfolgende Fragen, die sich für eine sozialpädagogische Kindheits- und Jugendforschung als ebenso relevant wie kontrovers erweisen und im Sinne einer Präzisierung der Bandfrage sowie Einordnung der verschiedenen Beiträge des Buchs bedeutsam sind.

So ist zum einen auf das Verhältnis von Kindheit und Jugend im Singular und Kindheiten und Jugenden im Plural hinzuweisen. Eine sozialpädagogische Kindheits- und Jugendforschung hat nicht nur die unterschiedlichen und sozialstrukturell ungleichen Lebensrealitäten der jungen Menschen zu berücksichtigen. Auch ist auf eine Verschiedenheit von Kindheits- und Jugendkonstruktionen u. a. in Wissenschaft, Politik oder Praxis hinzuweisen, die sozialpädagogische Vorstellungen über Kinder und Kindheit wie auch Jugendliche und Jugend bedingen und bestimmen. Bereits diese wenigen Hinweise lassen eine Substantivierung und damit Singularisierung von *dem* Kind respektive *dem*^r* Jugendlichen und *der* Kindheit respektive *der* Jugend problematisch erscheinen.

Zwar können entsprechende Singularisierungen von Kindheit und Jugend zur Beschreibung *allgemeiner* Vergesellschaftungsmodi und damit einhergehender Muster der Institutionalisierung der Lebensphasen weiterführend sein. Sie erscheinen jedoch für eine Analyse der diversen sozialen und kulturellen Praktiken junger Menschen und ihrer sozialstrukturell sowie individuell verschiedenen Lebenssituationen und -chancen nur begrenzt geeignet zu sein (vgl. Scherr i. d. Bd.). Geht man außerdem von unterschiedlichen „institutionelle[n] Ausformungen von Kindheit [und Jugend]“ (Cloos 2018, S. 150) in der Sozialpädagogik aus, worauf die sich in den letzten Jahren formierende Forschung zur sozialpädagogischen Institutionalisierung der Kindheit hinweist, dann kann es nicht *die* sozialpädagogische Kindheit oder *die* sozialpädagogische Jugend geben. Stattdessen ist von unterschiedlichen sozialpädagogischen Kindheiten und Jugenden auszugehen, die es zu erforschen gilt (vgl. Betz/Neumann 2013; Eßer/Neumann/Siebholz 2013).

In einem unmittelbaren Zusammenhang damit steht die erwähnte Vielschichtigkeit der Auslegungen von Sozialer Arbeit, die als ein weiteres die Heterogenität sozialpädagogischer Kindheiten und Jugenden bedingt. Dabei ist auch zu fragen, ob Sozialpädagogik ein spezifisches Kind- und Jugend-Sein voraussetzen muss, um handeln und sich und ihren pädagogischen Zugriff legitimieren zu können (vgl. Neumann 2013). Hier können beispielsweise gängige Konstruktionen des Kindes als notleidend, schutzbedürftig, gefährdet und des Jugendlichen als gefährlich und störend (vgl. Anhorn 2011) ebenso bedeutend sein wie die Konstruktion von Kindern und Jugendlichen als kompetente, autonome Akteur*innen (Büker 2015). Daran anschließend stellt sich zudem die Frage, „ob prinzipiell alle Personen in den jeweiligen Lebensphasen potenzieller Arbeitsgegenstand Sozialer Arbeit sind oder ob nur bestimmte Kinder-, Jugendlichen- und Erwachsenengruppen damit positioniert und letztlich zu Adressat_innen werden“ (Schulz 2018, S. 14 f.; vgl. auch Schmidt 2018). Außerdem ist hierbei zu berücksichtigen, dass Konzepte von Kindheit und Jugend von den Kindern und Jugendlichen selbst hervorgebracht werden. In den Blick rückt damit auch, wie sich junge Menschen in den verschiedenen sozialpädagogischen Kontexten *als* Kinder und Jugendliche verstehen und auf entsprechende Adressierungen durch die Praxis Bezug nehmen, sich mit diesen identifizieren, von diesen abgrenzen und/oder neue Deutungen entwickeln.

Hieran schließt ein weiterer Komplex an Fragen an, der mit dem Gegenstand des vorliegenden Buchs verbunden ist und sich auf das Verhältnis von theoretischer Erfassbarkeit und empirischer Erforschbarkeit sozialpädagogischer Kindheiten und Jugenden bezieht (vgl. auch Kelle i. d. Bd.). So ist ein solches Forschungsvorhaben vor die grundlegende Schwierigkeit gestellt, dass Forschung selbst Vorstellungen von Kindern sowie Jugendlichen und von Kindheit bzw. Jugend produziert, da sie ohne einen Begriff vom Kind respektive Jugendlichen und von Kindheit bzw. Jugend weder das Leben von Kindern

und Jugendlichen noch Kindheit oder Jugend beobachten und analysieren kann. Zugleich setzt die Forschung zu Kindern und Jugendlichen sowie zu Kindheit und Jugend einen Begriff vom Erwachsenen wie Erwachsenenheit voraus. Über Kinder und Jugendliche nachzudenken, heißt immer auch auf das zu referieren, was sie nicht sind, Erwachsene, womit generationale Differenzierungen grundlegend für eine sozialpädagogische Untersuchung von Kindern und Jugendlichen sowie Kindheit und Jugend werden (vgl. Honig 2018; Neumann i. d. Bd.). In der Erforschung sozialpädagogischer Kindheiten und Jugenden wird mit dieser durchaus klassischen Herausforderung empirischer Forschung eine zusätzliche Schwierigkeit virulent. So stellt sich nämlich auch die Frage, inwiefern Äußerungen von Fachkräften, sozialpädagogische Praktiken oder Diskurse, die sich auf Kinder und Jugendliche beziehen, als kindheits- und jugendtheoretische Konstruktionen zu interpretieren sind. Immerhin kann es sich bei den entsprechenden Bezugnahmen auf Kinder und Jugendliche ebenso um z. B. Geschlechter-, Familien- oder Adressat*innenkonstruktionen handeln, die losgelöst von einer generationalen Logik bedeutsam sind. Selbiges gilt für die Erforschung der Praktiken von Kindern und Jugendlichen, in denen nicht immer generationale Ordnungen virulent sind und die insofern nicht per se als kind- oder jugendspezifische Ausdrucksformen eingeordnet werden können.

4. Gliederung und Beiträge des Bandes

Im Fokus des vorliegenden Bandes „Sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden“ steht die sozialpädagogische Verfasstheit von Kindheit und Jugend. In diesem Sinne wird gefragt, wie auf Kinder und Jugendliche in sozialpädagogischen Einrichtungen und Handlungsfeldern eingegangen wird, welche Konzeptionen von Kindheit und Jugend hierbei greifen und wie Kindheit und Jugend in der Sozialpädagogik mit hervorgebracht werden. Damit schließt das Buch unmittelbar an die von uns zuvor dargelegten Überlegungen zu einer sozialpädagogischen Kindheits- und Jugendforschung an, die der Entstehung des Buchs teils vorausgegangen, teils aber auch aus der Auseinandersetzung mit den einzelnen Beiträgen des Buchs hervorgegangen sind. So wurde im Publikationsprojekt von einer ausschließlich solitären Beitragsarbeit abgesehen. Stattdessen wurde die Arbeit am Gegenstand des Buchs über Workshops organisiert, in denen die Autor*innen ihre Beitragsideen in Form von Vorträgen und Inputs zur Diskussion stellten. Dabei zeigte sich, dass die einzelnen Autor*innen die Bandfrage sehr unterschiedlich aufgreifen und entlang verschiedener methodischer Zugänge bearbeiten, die auf eine Breite der Verhandlung dessen, was als sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden gefasst werden kann, hinweisen. Es ist dieser Hintergrund, weshalb wir als ein Weiteres dezidiert von einer Singularform der fokussierten Lebensphasen absehen.

Die Heterogenität der Zugänge der Beiträge wirft zugleich – wie in jeder Herausgabe – Fragen zu deren Systematisierung auf, die den einzelnen Aufsätzen sicherlich nicht in allen Punkten gerecht wird und entsprechend anders hätte vorgenommen werden können. Die Erkenntnisinteressen der Autor*innen in Vergleich setzend, lassen sich jedoch vier Zugänge einer Annäherung an sozialpädagogische Kindheiten und Jugenden differenzieren:

Unter dem Titel „Zum Theorie- und Forschungsprogramm sozialpädagogischer Kindheiten und Jugenden“ sind zunächst Beiträge gebündelt, die sich mit der Bandfrage in grundagentheoretischer Perspektive befassen und zu verschiedenen Vorschlägen einer damit verbundenen Analyse ansetzen sowie methodologische Überlegungen aufwerfen. Ausgehend davon, dass Kindheiten nicht alleine im Fokus sozialpädagogischer Wissensbildung stehen, greift *Sascha Neumann* in seinem Beitrag Fragen zum Spezifischen einer sozialpädagogischen Kindheitsforschung auf. Statt von einer präskriptiv gesetzten, allgemeinen Perspektive sozialpädagogischer Kindheitsforschung auszugehen, diskutiert er den erkenntnistheoretischen Standort dieser Forschung – unter Rückgriff auf das Figurationskonzept – als Möglichkeitsraum perspektivenabhängiger Bestimmungen. Dieser Möglichkeitsraum ist, so Neumann in seinem Beitrag, historisch-spezifisch gelagert und konturiert sich im Vollzug. In dieser Lesart rekonstruiert der Autor sodann, wie sich historisch ein spezifischer sozialpädagogischer Zugang zu Kindheit formt und wie sich dieser Zugang in jüngerer Zeit zusehends vervielfältigt. Von einem beobachtungsabhängigen, historisch-kontingenten Begriff von Sozialpädagogik geht auch *Friederike Schmidt* in ihrem Beitrag aus. Darin entwickelt sie einen Ansatz der Analyse des Sozialpädagogischen unter dem Aspekt der Ordnung des Humanen – verstanden als historisch-spezifische Ordnung des Mensch-Seins. In dieser Perspektive rückt die Verwobenheit sozialpädagogischer und anthropologischer Wissensordnungen in den Fokus. Terminologisch wird diese Verschränkung der Wissensordnungen als sozialpädagogisch-anthropologische Differenzierungen und Grenzziehungen präzisiert, und diese werden als Ausgangs- und Referenzpunkte einer Empirie und Theorie sozialpädagogischer Kindheiten und Jugenden ausgewiesen. Stärker mit einem Bezug auf Jugend lotet *Albert Scherr* das Verhältnis von Sozialpädagogik und Lebensphasen aus. In seinem Beitrag schlägt er ein sozialhistorisches Jugendverständnis vor, dem folgend Jugend ein gesellschaftliches Arrangement darstellt, das durch eine widersprüchliche Gleichzeitigkeit von gesellschaftlichen Anpassungszwängen und Autonomie-zumutungen sowie damit verbundener Risiken des Scheiterns charakterisiert ist. Statt von einer homogenen Gruppe an Jugendlichen auszugehen, wird ein ungleichheitstheoretischer Jugendbegriff entwickelt, der von sozial ungleichen sowie soziokulturell heterogenen und geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Jugenden ausgeht. Der Sozialen Arbeit wird dabei eine konstitutive Bedeutung für moderne Jugenden eingeräumt, als sie eine Möglichkeit der Befähigung der

Heranwachsenden zu Eigenverantwortung darstellt. An das Prinzip der Eigenverantwortung knüpft auch *Bettina Ritter* in ihrem Beitrag an, in dem sie sich kritisch mit gängigen sozialpädagogischen Beschreibungen von Jugend und dem dabei leitenden Ideal jugendlicher Individuation befasst. Problematisiert werden u. a. die Normativität des Individuationskonzepts und eine Naturalisierung von Jugend in sozialpädagogischen Jugendvorstellungen. Ausgehend von einem lebenslauftheoretischen Verständnis der eigenverantwortlichen Lebensführung als grundlegendem Gesellschaftsprinzip wie auch der im Kapitalismus systematisch eingelagerten Diskrepanz zu individuellen Mitteln und Resultaten wird sodann für eine gesellschaftstheoretische Verortung von Jugend und Sozialer Arbeit argumentiert. Der Beitrag von Helga Kelle schließlich thematisiert theoretische und methodologische Herausforderungen einer sozialpädagogischen Kindheits- und Jugendforschung. Dabei sieht die Autorin – ausgehend von einem Erkenntnisinteresse an allgemeinen Spezifika und Mustern der Herstellung von Kindheit – durchaus Schwierigkeiten einer Untersuchung sozialpädagogischer Kindheiten, da mit einer solchen „uni-institutionelle[n] Perspektive“ (Kelle in d. Bd.) u. a. die Gefahr einer Engführung von Kindheit auf einen spezifischen Kontext und Modus der Konstituierung von Kindheit verbunden ist. Vor diesem Hintergrund plädiert sie für eine Forschung, die Unterbrechungen einer deduktionistischen und induktionistischen Logik systematisch aufnimmt und hierüber Erkenntnisgewinne zu Kindern und Kindheit in der Sozialpädagogik erlaubt.

Unter dem Titel „Praktiken der Hervorbringung sozialpädagogischer Kindheiten und Jugenden“ sind wiederum Beiträge zusammengeführt, die sich in empirischen Zugängen mit den Praktiken von Fachkräften und Kindern sowie Jugendlichen befassen und vor diesem Hintergrund Fragen zur Konstituierung von Kindheiten und Jugenden in der Sozialpädagogik nachgehen. An seine Ethnographie zu Praktiken der Herstellung des Kindergartenkindes anschließend (vgl. Farrenberg 2018), geht *Dominik Farrenberg* in seinem Beitrag der Frage nach, inwiefern die spezifische Adressierung und Positionierung als Kindergarten-Kind eine sozialpädagogische Kindheit darstellt. Erkenntnistheoretischer Ausgangspunkt ist – ähnlich den Beiträgen von Neumann und Schmidt – ein Verständnis vom Sozialpädagogischen als im Handlungsvollzug Hergestelltes, womit die Modi des Einwirkens auf Kinder in den jeweiligen Praxiskontexten zum Ausgangspunkt einer Untersuchung sozialpädagogischer Kindheiten werden. Hierbei macht das empirische Material von Farrenberg deutlich, dass in der Frühpädagogik unterschiedliche Kinder und Kindheiten hervorgebracht werden, was der Autor an drei Mustern einer Kindergartenkindheit verdeutlicht. Fragen zur sozialpädagogischen Verfasstheit von Kindheit greifen auch *Lisa Fischer* und *Anna Hontschik* in ihrem Beitrag auf, in dem sie den Einsatz von Verstärkermethoden in sozialpädagogischen Angeboten der Nachmittagsbetreuung untersuchen. Anhand einer Collage empirischer Daten wird

herausgearbeitet, wie Fachkräfte über diese Methoden auf Kinder einwirken sowie deren Verhalten zu normieren suchen und wie die Kinder wiederum mit diesen Versuchen der Verhaltensnormierung umgehen. Dabei zeigt das Material eindrücklich, wie Verhaltensweisen von Kindern mit einer ökonomischen Logik verschränkt werden und Kindheit hierüber in spezifischer Weise hervorgebracht wird. Schließlich fasst *Stephan Dahmen* in seinem Beitrag übergangsbezogene soziale Hilfen als institutionelle Bearbeitungen von Jugend und fokussiert dabei auf den Übergang von der Schule in den Beruf. Mit einer praxis- und subjekttheoretischen Perspektive rekonstruiert er am Beispiel einer Schweizer Übergangsmaßnahme unter Bezugnahme empirischen Materials einer ethnographischen Studie, wie sozialpädagogische Hilfen neben normierenden und disziplinierenden Weisen durch neue Formen in die Regulation von Lebensläufen eingebunden sind. Es wird deutlich, dass Soziale Arbeit als Anleitung zur Aktivierung der Arbeit am Selbst auftritt und in diesem Sinne an der Hervorbringung von Jugend als (Selbst-)Optimierungsphase mitwirkt.

Daneben sind unter dem Stichwort „Perspektiven auf Kindheiten und Jugenden in der Sozialpädagogik“ Beiträge zu finden, die sich in verschiedenen empirischen Zugängen mit den Vorstellungen und Bildern von Fachkräften, Adressat*innen wie auch Care-Leavern zu Kindheit und Jugend befassen und hierbei verschiedene diskursive Konfigurationen von Kindheit und Jugend im Kontext der Sozialpädagogik aufzeigen. Ausgangspunkt des Beitrags von *Judith Haase* ist, dass Kinderschutzverfahren wesentlich durch Deutungen von Fachkräften bedingt und bestimmt sind. Vor diesem Hintergrund untersucht sie Kinderbilder von Fachkräften im Kinderschutz anhand von Fallakten einer Kinderschutzambulanz. Mittels eines quantitativen und qualitativen Vorgehens rekonstruiert sie, wie das Kind als ‚Kronzeuge‘ des eigenen Falles von den Fachkräften erfasst und dabei sowohl als kompetentes und machtvolleres Subjekt als auch als zu schützendes, untergeordnetes Objekt verstanden wird. Die zunehmende Relevanz frühpädagogischer Angebote für das Aufwachsen von Kindern in den Blick nehmend, analysiert *Ina Kaul* Kindheitsvorstellungen von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen und diskutiert diese im Verhältnis zur gesellschaftlichen und disziplinären Verortung von Kitas. Dabei wird deutlich, dass die befragten Fachkräfte auf eigene Kindheitserfahrungen zurückgreifen und sich zudem in einem ‚Zwischen‘ von Schule und Familie, Schulpädagogik und Sozialpädagogik, in dem die Kita verortet wird, positionieren. Auf der Grundlage einer Interviewstudie im Kontext sogenannter Intensivmaßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe rekonstruieren *Annika Gafsmöller* und *Nina Oelkers* wiederum aus der Perspektive der befragten jungen Menschen verschiedene (biographische) Relevanzen der erzieherischen Einwirkung in der Sozialpädagogik. Sie diskutieren die Erziehung durch die Fachkräfte im Kontext von Intensivmaßnahmen dabei als machtvollere Orte zur Durchsetzung generationeller Ordnungsvorstellungen. Gleichzeitig machen sie deutlich, dass der macht-

volle erzieherische Zugriff ebenso als positive Befähigung für ein eigenverantwortliches und akzeptiertes Lebens verstanden werden kann. Demgegenüber legt *Katharina Mangold* ihrer Untersuchung der Konfiguration von Jugend in Settings der stationären Kinder- und Jugendhilfe (Pflegefamilien oder Wohngruppen) ein jugendtheoretisches Verständnis zugrunde, entlang derer sie die Erfahrungen und Erlebnisse von Care Leavern zu ihrer Jugend und ihrem Kindheits- und Jugendbegriff untersucht. Anhand der Analyse biographischer Interviews entwickelt sie die These, dass der stationären Kinder- und Jugendhilfe jugendpädagogische Ansätze fehlen und sie damit Jugend eher verhindert als ermöglicht. Auf der Grundlage von Gruppendiskussionen mit Jugendlichen und Expert*inneninterviews mit Fachkräften in der Heimerziehung arbeitet *Claudia Equit* schließlich verschiedene Jugendkonstruktionen der befragten Personen heraus. Die rekonstruierten Vorstellungen des ‚Jugendlebens‘ werden in ihrer Unterschiedlichkeit miteinander, aber auch im Verhältnis zur Adressierungspraxis in den Einrichtungen diskutiert.

Unter dem Titel „Wissenschaftliche und politische Konzeptionen von Kindheit und Jugend“ sind schließlich Beiträge gebündelt, die sich statt mit der konkreten sozialpädagogischen Praxis mit Diskursivierungen von sozialpädagogischen Kindheiten und Jugenden in Wissenschaft und Politik befassen. In seinem Beitrag befasst sich *Markus Kluge* mit Theoretisierungen von Kindheit, die in der Wissenschaft zur institutionellen Kindererziehung und -betreuung vorliegen. Auf Basis eines Vergleichs der Ansätze von Sauerbrey und von Honig zur öffentlichen bzw. zur institutionellen Kleinkindererziehung zeigt er Potentiale einer Kindheitsforschung für Theorien außerfamiliärer pädagogischer Einrichtungen und Prozesse auf. In diesem Sinne plädiert Kluge für eine stärkere Hinwendung der sozialpädagogischen Theoriebildung zu kindheitstheoretischen Fragen der Konzeptualisierung von Kindheit. In ihrem Beitrag nimmt *Sandra Koch* auf (fach-)politische Dokumente zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern Bezug und untersucht, wie in diesen Kinder und Kindheit in spezifischer Weise objektiviert werden. Dabei zeigt sich einerseits, dass Bildung zu einem Leitkonzept der pädagogischen Gestaltung des Aufwachsens von Kindern avanciert ist und hierbei zusehends weitere frühpädagogische Aufgaben, wie Erziehung und Bildung, überlagert bzw. als Bildung ‚umschreibt‘. Andererseits werden in den untersuchten Dokumenten differente politische Objektivierungen von Kindern deutlich, die auf der politischen Ebene eine Polyvalenz sozialpädagogischer Kindheitskonstruktionen aufzeigen. *Yasmine Chehata* schließlich rekonstruiert Subjektpositionen von Jugendlichen und Jugend in Programmpapieren der europapolitischen Ebene. Mit einer machtanalytischen Perspektive versteht sie Programme als diskursive Praktiken und arbeitet verschiedene diskursive Strategien der Positionierung von Jugend heraus. Diese verorten Jugend im Kontext einer Responsibilisierung und (Re-)Organisation von Verantwortung. Diese Konzipierung von Jugend einschließlich der damit

verbundenen Implikationen der Lebensgestaltung werden sodann von der Autorin kritisch eingeordnet.

Am Ende des Projekts möchten wir schließlich noch die Gelegenheit wahrnehmen, unseren Dank gegenüber jenen Personen auszusprechen, die den Herausgeberband ermöglicht haben. Bedanken möchten wir uns zunächst bei den Autor*innen für ihre Beiträge wie auch ihre Bereitschaft, ihre Ideen einer Theorie und Empirie sozialpädagogischer Kindheits- und Jugendforschung in den gemeinsamen Workshops zur Diskussion zu stellen. Eine solche intensive und umfassende Auseinandersetzung mit den eigenen Beitragskonzepten sowie ein sich Einlassen auf die Perspektiven anderer ist keineswegs selbstverständlich und hat die Erstellung des Bandes erst möglich gemacht. Wir danken außerdem dem Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Bielefeld, ohne dessen finanzielle Unterstützung das Konzept einer gemeinsamen Diskussion der Bandfrage in drei eintägigen Workshops inklusive öffentlicher Vorträge nicht umsetzbar gewesen wäre. Bei der Finalisierung des Manuskripts wurden wir schließlich von den studentischen Mitarbeiterinnen Jessica Gendlin, Anne-Rebecca Reincke und Rebecca Wichelhaus unterstützt, bei denen wir uns ebenfalls herzlich bedanken möchten.

Literatur

- Albus, Stefanie/Greschke, Heike/Klingler, Birte/Messmer, Heinz/Micheel, Heinz-Günter/Otto, Hans-Uwe/Polutta, Andreas (2010): Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff. SGB VIII“. Münster [u. a.]: Waxmann.
- Anhorn, Roland (2011): Von der Gefährlichkeit zum Risiko – Zur Genealogie der Lebensphase „Jugend“ als soziales Problem. In: Dollinger, Bernd/Schmidt-Semisch, Henning (Hrsg.): Handbuch Jugendkriminalität. Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23–42.
- Bäumer, Gertrud (1929): Die historischen und sozialen Voraussetzungen der Sozialpädagogik und die Entwicklung ihrer Theorie. In: Pallat, Ludwig/Nohl, Herman (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik. Weinheim: Beltz, S. 1–16.
- Beisenherz, Gerhard H. (2005): Wie wohl fühlst du dich? In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 157–186.
- Betz, Tanja (2010): Die Kindergesellschaft. Wie Kindheit und Ungleichheit zusammenhängen. In: Sozial extra 34, 3, S. 37–41.
- Betz, Tanja/Bollig, Sabine/Joos, Magdalena/Neumann, Sascha (Hrsg.) (2018): Institutionalisierung von Kindheit. Childhood Studies zwischen Soziologie und Erziehungswissenschaft. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

- Betz, Tanja/Neumann, Sascha (2013): Kinder und ihre Kindheit in sozialpädagogischen Institutionen. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 8 (2), S. 143–148.
- Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard (2013): Konturen eines kritischen Adressatenbegriffs. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): *Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 35–52.
- Blandow, Jürgen (2008): Jugend. In: Hanes, Andreas/Homfeldt, Hans Günther (Hrsg.): *Lebensalter und Soziale Arbeit. Eine Einführung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 131–151.
- Bloch, Bianca/Cloos, Peter/Koch, Sandra/Schulz, Marc/Smidt, Wilfried (Hrsg.) (2018): *Kinder und Kindheiten. Frühpädagogische Perspektiven*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bock, Karin (2012): Die Kinder- und Jugendhilfe. In: Thole, Werner (Hrsg.): *Grundriss soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 439–459.
- Böhnisch, Lothar (2008): *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung*. Weinheim und München: Juventa.
- Böhnisch, Lothar (2019): *Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Böllert, Karin (2008): Jugend in der Arbeitsgesellschaft. In: Bingel, Gabriele/Nordmann, Anja/Münchmeier, Richard (Hrsg.): *Die Gesellschaft und ihre Jugend*. Opladen: Budrich, S. 27–40.
- Böllert, Karin (2020): Kinder- und Jugendhilfe – ein widersprüchliches Projekt Sozialer Arbeit. In: Cloos, Peter/Lochner, Barbara/Schoneville, Holger (Hrsg.): *Soziale Arbeit als Projekt. Konturierung von Disziplin und Profession*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 47–58.
- Böllert, Karin/Wazlawik, Martin (Hrsg.) (2014): *Sexualisierte Gewalt. Institutionelle und professionelle Herausforderungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bolz, Tijs/Albers, Viviane/Bauman, Menno (2019): Professionelle Beziehungsgestaltung in der Arbeit mit „Systemsprengern“. In: *unsere jugend* 71, S. 297–304.
- Braches-Chyrek, Rita/Macke, Kathrin/Wölfel, Ingrid (2010): *Kindheit in Pflegefamilien*. Leverkusen, Opladen: Budrich.
- Bröse, Johanna/Faas, Stefan/Stauber, Barbara (Hrsg.) (2018): *Flucht. Herausforderungen für Soziale Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bühler-Niederberger, Doris/Mierendorff, Johanna (2009): Ungleiche Kindheiten – eine kindheitssoziologische Annäherung. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 4, 4, S. 449–456.
- Chassé, Karl August/Zander, Margherita/Rasch, Konstanze (2010): *Meine Familie ist arm*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Clark, Zoë (2015): *Jugend als Capability? Der Capabilities Approach als Basis für eine gerechtigkeits- und ungleichheitstheoretische Jugendforschung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Clark, Zoë/Otto, Hans-Uwe/Ritter, Bettina (2012): Junge Menschen als AdressatInnen sozialer Arbeit. Eine Auseinandersetzung mit Jugendkonzepten. In: Knapp, Gerald/Lauermann, Karin (Hrsg.): *Jugend, Gesellschaft und soziale Arbeit. Lebenslagen und soziale Ungleichheit von Jugendlichen in Österreich*. Klagenfurt am Wörthersee: Hermagoras, S. 177–197.
- Clark, Zoë/Ziegler, Holger (2016): Jugend, Capabilities und das Problem der Pädagogik. In: Becker, Ulrike/Friedrichs, Henrike/Gross, Friederike von/Kaiser, Sabine (Hrsg.): *Entgrenztes Heranwachsen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 219–232.

- Cloos, Peter (2018): Die Kinder und Kindheiten der Frühpädagogik. Überlegungen zur Kontur eines Forschungsprogramms. In: Betz, Tanja/Bollig, Sabine/Joos, Magdalena/Neumann, Sascha (Hrsg.): *Institutionalisierung von Kindheit. Childhood Studies zwischen Soziologie und Erziehungswissenschaft*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 148–162.
- Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2013): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dollinger, Bernd (2012): Herman Nohl (1879–1960). Die Suche nach kultureller Einheit und ästhetischer Form. In: Dollinger, Bernd (Hrsg.): *Klassiker der Pädagogik. Die Bildung der modernen Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 247–264.
- Dollinger, Bernd (2014): Zwischen Politik und Subjekt: Forschungsperspektiven zur ‚Episteme‘ der Sozialpädagogik. In: Mührel, Eric/Birgmeier, Bernd (Hrsg.): *Perspektiven sozialpädagogischer Forschung. Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS, S. 69–86.
- Eßer, Florian/Neumann, Sascha/Siebholz, Susanne (2013): Kindheit in sozialpädagogischen Institutionen. Perspektiven der Kindheitsforschung. In: *Sektion Sozialpädagogik und Pädagogik der frühen Kindheit (Hrsg.). Konsens und Kontroversen. Sozialpädagogik und Pädagogik der frühen Kindheit im Dialog*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 87–102.
- Faust, Gabriele/Kratzmann, Jens/Wehner, Franziska (2012): Schuleintritt als Risiko für Schulanfänger? In: *Zeitschrift für pädagogische Psychologie* 26, 26, S. 197–212.
- Fegter, Susann/Heite, Cathrin/Mierendorff, Johanna/Richter, Martina (2015): Neue Aufmerksamkeiten für Familie. *Neue Praxis, Sonderheft* 12.
- Finkel, Margarete (2006): Heimerziehung und Biographie. Über die Anschlussfähigkeit biographischer Erfahrung und institutioneller Erziehung. In: Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard/Thiersch, Hans (Hrsg.): *Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe*. Weinheim und München: Juventa, S. 39–56.
- Finkel, Margarete (2013): Sozialpädagogische Adressatenforschung und biographierekonstruktive Verfahren. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): *Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 53–68.
- Flößer, Gaby/Otto, Hans-Uwe/Rauschenbach, Thomas/Thole, Werner (1998): Jugendhilfeforschung. In: Rauschenbach, Thomas/Thole, Werner (Hrsg.): *Sozialpädagogische Forschung*. Weinheim und München: Juventa, S. 226–261.
- Galuske, Michael/Rietzke, Tim (2008): Aktivierung und Ausgrenzung – Aktivierender Sozialstaat, Hartz-Reformen und die Folgen für Soziale Arbeit und Jugendberufshilfe. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Steher, Johannes (Hrsg.): *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 399–416.
- Geisen, Thomas/Riegel, Christine (Hrsg.) (2009): *Jugend, Partizipation und Migration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Graßhoff, Gunther (2013): Adressaten, Nutzer, Agency – Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. In: Ebd. (Hrsg.): *Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 9–15.
- Graßhoff, Gunther (2018): *Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.

- Groenemeyer, Axel (2014): Jugend im Problemdiskurs – Probleme im Jugenddiskurs. Was bedeutet das Reden über Jugend? In: Groenemeyer, Axel/Hoffmann, Dagmar (Hrsg.): Jugend als soziales Problem – soziale Probleme der Jugend? Diagnosen, Diskurse und Herausforderungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 50–75.
- Hof, Christiane/Meuth, Miriam/Walther, Andreas (Hrsg.) (2014): Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biografie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Holz, Gerda/Skoluda, Susanne (2003): Armut im frühen Grundschulalter. Abschlussbericht der vertiefenden Untersuchung zu Lebenssituation, Ressourcen und Bewältigungshandeln von Kindern im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt/Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik.
- Holz, Gerda/Laubstein, Claudia/Sthamer, Evelyn (2012): Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie. Frankfurt/Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS-Aktuell, 23/2012)
- Honig, Michael-Sebastian (2015): Vorüberlegungen zu einer Theorie institutioneller Kleinkinderziehung. In: Cloos, Peter/Koch, Katja/Mahler, Claudia (Hrsg.): Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit. Interdisziplinäre Perspektiven. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 43–58.
- Honig, Michael-Sebastian (2016): Kindheiten. In: Scherr, A. (Hrsg.): Soziologische Basics. Eine Einführung für pädagogische und soziale Berufe. Wiesbaden: Springer VS, S. 169–174.
- Honig, Michael-Sebastian (2018): Kindheit als praxeologisches Konzept. Von generationaler Ordnung zu generationierenden Praktiken. In: Budde, Jürgen/Bittner, Martin/Bossen, Andrea/Rißler, Georg (Hrsg.): Konturen praxistheoretischer Erziehungswissenschaft. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 193–209.
- Hüning, Johannes (2018): Junge Erwachsene. In: Böllert, Karin (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 403–424.
- Hurrelmann, Klaus (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kaufhold, Gudula/Pothmann, Jens (2016): Junge Kinder in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe. Auswertungen amtlicher Statistiken und Befragung der Jugendämter in NRW zu jungen Kindern in stationären Einrichtungen. Dortmund.
- Kaul, Ina/Schmidt, Desirée/Thole, Werner (Hrsg.) (2018): Kinder und Kindheiten. Studien zur Empirie der Kindheit. Unsicherheiten, Herausforderungen und Zumutungen. Wiesbaden: Springer VS.
- Kelle, Helga (2003): Kinder, Körper und Geschlecht. In: Hengst, Heinz/Kelle, Helga (Hrsg.): Kinder – Körper – Identitäten. Theoretische und empirische Annäherungen an kulturelle Praxis und sozialen Wandel. Weinheim und München: Juventa, S. 73–94.
- Kindler, Heinz/Helming, Elisabeth/Meysen, Thomas/Jurczyk, Karin (2011): Handbuch Pflegekinderhilfe. München: Deutsches Jugendinstitut e. V.
- Klein, Alexandra (2011): Sexuelle Verwahrlosung oder Moralpanik? Sexuelle Erfahrungen und Beziehungswerte junger Frauen und Männer. In: Oelerich, Gertrud/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Ein Studienbuch. Wiesbaden: VS Verlag, S. 165–178.

- Klingler, Birte (2019): Arbeit am Subjekt? Kinder und Jugendliche in der Hilfe-Planung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Klingler, Birte/Ritter, Bettina (2020): Wie geht's weiter mit Forschung in der Sozialen Arbeit? Eine Hinführung. In: Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hrsg.): Wie gehts weiter mit Sozialer Arbeit? Lahnstein: Verlag neue praxis, S. 3–15.
- Koch, Sandra (2017): Ein neues Bild vom Kind? – Zu Neuerung und Differenz im frühpädagogischen Diskurs. In: Zeitschrift für Grundschulforschung 10, 1, S. 120–133.
- Komdat (2019): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Dezember 2019, H. 3, Jg. 22.
- Kuhlmann, Carola (2008): „So erzieht man keinen Menschen!“. Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er und 60er Jahre. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuhn, Melanie (2013): Professionalität im Kindergarten. Eine ethnographische Studie zur Elementarpädagogik in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Kuhls, Anke/Glaum, Joachim/Schröer, Wolfgang (Hrsg.) (2014): Pflegekinderhilfe im Aufbruch. Aktuelle Entwicklungen und neue Herausforderungen in der Vollzeitpflege. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kutscher, Nadia (2010): Digitale Ungleichheit: Soziale Unterschiede in der Mediennutzung. In: Cleppien, Georg (Hrsg.): Soziale Arbeit und Medien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 153–163.
- Lenz, Karl/Schefold, Werner/Schröer, Wolfgang (Hrsg.) (2004): Entgrenzte Lebensbewältigung. Jugend, Geschlecht und Jugendhilfe. Weinheim und München: Juventa.
- Leßmann, Ortrud/Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger (Hrsg.) (2011): Closing the capabilities gap. Renegotiating social justice for the young. Opladen, Farmington Hills, MI: Barbara Budrich Publishers.
- Liegle, Ludwig (2006): Bildung und Erziehung in früher Kindheit. Stuttgart: Kohlhammer.
- Mansel, Jürgen/Speck, Karsten (Hrsg.) (2012): Jugend und Arbeit. Empirische Bestandsaufnahme und Analysen. Weinheim: Beltz.
- Mierendorff, Johanna (2013): Normierungsprozesse von Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Das Beispiel der Regulierung der Bedingungen der frühen Kindheit. In: Kelle, Helga/Mierendorff, Johanna (Hrsg.): Normierung und Normalisierung der Kindheit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 38–57.
- Neumann, Sascha (2013): Kindheit und soziale Ungleichheit. Perspektiven einer erziehungswissenschaftlichen Kindheitsforschung. In: Siebholz, Susanne/Schneider, Edina/Busse, Susan/Sandring, Sabine/Schipling, Anne (Hrsg.): Prozesse sozialer Ungleichheit. Bildung im Diskurs. Wiesbaden: Springer VS, S. 141–151.
- Niemeyer, Christian (2012): Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Soziale Arbeit – „klassische“ Aspekte der Theoriegeschichte. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag, S. 135–150.
- Nohl, Herman (1927): Jugendwohlfahrt. Sozialpädagogische Vorträge. Leipzig.
- Oelkers, Nina/Feldhaus, Nadine/Gaßmüller, Annika (2015): Zusammenfassende Ergebnispräsentation aus dem Projekt: Geschlossene Unterbringung strafunmündiger Kinder- und Jugendlicher in Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe am Beispiel der Geschlossenen intensivtherapeutischen Wohngruppe für Kinder und Jugendliche in Trägerschaft des Caritas-Sozialwerks St. Elisabeth. Veichtaer Verlag für Studium, Wissenschaft und Forschung.

- Olk, Thomas/Rentzsch, Doris (1998): Kinder in ostdeutschen Armutshaushalten. In: Klocke, Andreas/Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): Kinder und Jugendliche in Armut. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 87–111.
- Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger (Hrsg.) (2008): Capabilities. Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pluto, Liane (2007): Partizipation in den Hilfen zur Erziehung. Eine empirische Studie. München: Verl. Dt. Jugendinstitut.
- Pohl, Axel/Stauber, Barbara/Walther, Andreas (Hrsg.) (2011): Jugend als Akteurin sozialen Wandels. Veränderte Übergangsverläufe, strukturelle Barrieren und Bewältigungsstrategien. Dr. nach Typoskript. Weinheim: Juventa.
- Raitelhuber, Eberhard (2008): Junge Erwachsene. In: Hanses, Andreas/Homfeldt, Hans Günther (Hrsg.): Lebensalter und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 152–173.
- Rauschenbach, Thomas (2013): Kinder- und Jugendhilfe in neuer Gesellschaft. Wie sich das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen verändert – und wie die Kinder- und Jugendhilfe darauf reagiert. In: DJI Impulse, Nr. 101 (1/2013), S. 4–6.
- Reimer, Daniela (2016): Normalitätskonstruktionen in Biografien ehemaliger Pflegekinder. Weinheim: Beltz Juventa.
- Reyer, Jürgen (2004): Kindergarten. In: Benner, Dieter/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Weinheim und Basel: Beltz, S. 518–526.
- Richter, Antje (2000): Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Eine qualitative Studie über die Belastungen aus Unterversorgungslagen und ihre Bewältigung aus subjektiver Sicht von Grundschulkindern einer ländlichen Region. Aachen: Shaker.
- Riegel, Christine/Geisen, Thomas (Hrsg.) (2010): Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Salomon, Alice (1928): Grundlegung für das Gesamtgebiet der Wohlfahrtspflege. In: Salomon, Alice (Hrsg.): Leitfaden der Wohlfahrtspflege. Wiesbaden: Vieweg+Teubner, S. 1–24.
- Sandermann, Philipp/Neumann, Sascha (2018): Grundkurs Theorien der Sozialen Arbeit. München: Ernst Reinhardt.
- Schäfer, Gerd. E. (2014): Was ist frühkindliche Bildung? Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Scherr, Albert (2016): Jugenden. In: Scherr, Albert (Hrsg.): Soziologische Basics. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 147–155.
- Scherr, Albert/Janz, Caroline/Müller, Stefan (2015): Diskriminierung in der beruflichen Bildung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schmidt, Friederike (2018): Pädagogische Kinder? Zur Konstruktion des Kindes in der Pädagogik. In: Bloch, Bianca et al. (Hrsg.): Kinder und Kindheiten. Frühpädagogische Perspektiven. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 109–120.
- Schone, Reinhold/Wagenblass, Sabine (Hrsg.) (2006): Kinder psychisch kranker Eltern zwischen Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie. Weinheim und München: Juventa.
- Schrapper, Christian (2014): Heimerziehung als Exempel für Macht und Missbrauch in Institutionen. In: Willems, Helmut/Ferring, Dieter (Hrsg.): Macht und Missbrauch in Institutionen. Interdisziplinäre Perspektiven auf institutionelle Kontexte und Strategien der Prävention. Wiesbaden: Springer VS, S. 43–70.

- Schröder, Wolfgang (2004): Befreiung aus dem Moratorium? Zur Entgrenzung von Jugend. In: Lenz, Karl/Schefold, Werner/Schröder, Wolfgang (Hrsg.): Entgrenzte Lebensbewältigung. Jugend, Geschlecht und Jugendhilfe. Weinheim und München: Juventa, S. 19–74.
- Schröder, Wolfgang/Stauber, Barbara/Walther, Andreas/Böhnisch, Lothar/Lenz, Karl (Hrsg.) (2013): Handbuch Übergänge. Eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Schröder, Wolfgang/Thomas, Severine (2014): Das „Ende“ der Vollzeitpflege ... Übergänge, junges Erwachsenenalter und Pflegefamilien. In: Kuhls, Anke/Glaum, Joachim/Schröder, Wolfgang (Hrsg.): Pflegekinderhilfe im Aufbruch. Aktuelle Entwicklungen und neue Herausforderungen in der Vollzeitpflege. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 174–184.
- Schulz, Marc (2018): Lebensphasen: Kindheit, Jugend, Alter. In: Graßhoff, Gunther/Renker, Anna/Schröder, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer, S. 3–17.
- Schulze, Heidrun/Loch, Ulrike/Gahleitner, Silke Birgitta (Hrsg.) (2016): Soziale Arbeit mit traumatisierten Menschen. Plädoyer für eine Psychosoziale Traumatologie. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Schwanenflügel, Larissa von (2015): Partizipationsbiographien Jugendlicher. Zur subjektiven Bedeutung von Partizipation im Kontext sozialer Ungleichheit. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Sievers, Britta/Thomas, Severine (2016): Jugendhilfe – und dann? Care Leaver haben Rechte. In: Hartwig, Luise/Mennen, Gerald/Schrapper, Christian (Hrsg.): Kinderrechte als Fixstern moderner Pädagogik? Grundlagen, Praxis, Perspektiven. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 138–146.
- Staub-Bernasconi, Silvia (1995): Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit – Wege aus der Bescheidenheit Soziale Arbeit als „Human Rights Profession“. In: Wendt, Wolf Rainer (Hrsg.): Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Beruf und Identität. Freiburg im Breisgau: Lambertus, S. 57–104.
- Sturzenhecker, Benedikt (2008): Zum Bildungsanspruch von Jugendarbeit. In: Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 147–165.
- Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus/Königter, Stefan (2012): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag, S. 175–196.
- Thimmel, Andreas/Chahata, Yasmine (Hrsg.) (2015): Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft. Praxisforschung zur interkulturellen Öffnung in kritisch-reflexiver Perspektive. Schwalbach: Wochenschau.
- Thole, Werner (2013): Überlegungen zu einer sozialpädagogischen Theorie der Praxis. Ein erster Aufschlag. In: Schilling, Matthias/Gängler, Hans/Züchner, Ivo/Thole, Werner (Hrsg.): Soziale Arbeit quo vadis? Programmatische Entwürfe auf empirischer Basis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 19–36.
- Thole, Werner/Galuske, Michael/Gängler, Hans (Hrsg.) (1998): KlassikerInnen der sozialen Arbeit. Sozialpädagogische Texte aus zwei Jahrhunderten – ein Lesebuch. Neuwied: Luchterhand.
- Tietze, Wolfgang/Becker-Stoll, Fabienne/Bensel, Joachim/Eckhardt, Andrea. G./Haug-Schnabel, Gabriele/Kalicki, Bernhard/Keller, Heidi/Leyendecker, Birgit (Hrsg.) (2013): Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUB-BEK). Berlin: das Netz.